

NICHT AUFGEBEN!

1 Petrus 1, 13-21 PREDIGT IN LEIPZIG OKULI



Gott habt.

Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. 14 Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dientet; 15 sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. 16 Denn es steht geschrieben (3. Mose 19,2): «Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.» 17 Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht; 18 denn] ihr wißt, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, 19 sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 20 Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, 21 die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit ihr Glauben und Hoffnung zu

Wie kleine Ameisen auf einem Blatt waren sie auf dem kleinen Boot zusammengepfertcht. Sie hielten aneinander fest. Einige hatten einen winzigen Sack dabei, oder eine Tasche. Darin war ihr einziges Hab und Gut verstaut. Bei einigen war ein Foto von Familie dabei. Bei anderen wurden die Taschen mit notdürftige Lebensmitteln vollgepackt. So waren die Flüchtlinge im Mittelmeer auf ihren Booten zusammen. Sie stemmten sich gegen Wind und Meer. Nur eines wussten sie ganz genau. Es ging nur vorwärts. Zurückkehren war keine Option. Denn dann würde man ins Gefängnis müssen, oder gar sterben müssen. Vielleicht sogar noch schlimmer... Denn man hatte einige von ihnen bereits als Sklaven verkauft. Deshalb gab es nur eine Rettung. Nach vorn. Auch, wenn man dort vorne in Sammellagern gehalten wurde, war das besser als zurückgehen. Sie mussten auf Biegen oder Brechen nach vorn und das europäische Festland erreichen. Einige haben jedoch unterwegs Mut verloren. Sie wurden einfach von Wind und Wellen ins Meer verschluckt. Andere blieben dran. Sie hielten an die Boote fest und kämpften mit allerletzter Kraft, das Land zu erreichen. Und auch dort ging der Kampf weiter..und weiter und weiter. Viele können sich noch sehr lebhaft an eine solche oder ähnliche Flucht erinnern. Andere sind noch mitten in der Flucht drin und wissen nicht genau, wie der Weg von hier weitergehen wird. Flüchtlinge gegen übermächtige Gewalten. So etwas kann man eigentlich von nicht nur einzelne Flüchtlinge unter uns sagen. Es trifft eigentlich auf jeden einzigen Christen zu. Denn die Kirche selber ist wie ein kleines Boot auf einem wilden Meer, das hin und her geworfen wird. Immer wieder mussten Christen sich gegen

massive Verfolgung durchringen. Mal umgebracht, mal verspottet, mal am Rande der Gesellschaft gedrängt. Der Weg der Christen ist kein einfacher Weg. Wie auch der Weg der Flüchtlinge. Und es besteht immer die Gefahr, dass wir aufgeben. Oder von den Einflüssen der Welt in die Irre geführt werden. Es besteht die Gefahr, dass wir zurückkehren in das alte Leben. In alte Dinge, die uns gefangen gehalten haben. Oder wir könnten einfach wie so manch ein Flüchtling im Meer ersaufen. Die größte Gefahr ist, dass der einer oder die andere müde wird und aufhört. Der Spruch einmal Christ, immer Christ, ist keine Selbstverständlichkeit. Es kann sein, dass einer, der mal Cowboy ist, immer Cowboy bleibt. Oder es kann sein, dass einer der einmal VW Fahrer gewesen ist, immer VW Fahrer bleibt. Aber, wer einmal Christ war, wird nicht selbstverständlich immer Christ bleiben. Deshalb sollten wir immer wieder in Demut darum bitten, dass Gott uns und unsere Kirche vor dem Abfall behütet. Christus selber warnt uns und sagt, dass am Ende der Zeit Viele den Glauben verlieren würden. Oder im Glauben schwach werden. Das Gleichnis der 10 Jungfrauen erklärt das alles mit einem Bild. Nur die Hälfte der Jungfrauen hat am Schluß Öl in den Lampen. Gerade hier in Mitteldeutschland, einst die Wiege des Luthertums, sehen wir ganz deutlich, wie Viele mittlerweile nicht mehr an Jesus Christus glauben. Auch aus unserer eigenen Bekanntschaft, aus unserer Familie und aus unserem Freundeskreis sind viele nicht mehr dabei. Da gibt es einen Bruder, einen Sohn einen Vater, einen Freund....der hält nicht mehr so viel von der Kirche. Der findet die Kirche nicht aktuell, nicht modern, weltfremd. Und mit dem Thema Gott hat der auch seine Schwierigkeiten. „Gibt es den Gott überhaupt? Warum kümmert er sich denn nicht?“ So fragen Viele. Aber dieses schwach werden im Glauben spüren wir gar selbst in unserem eigenen Leben. Nicht immer verstehen wir Gottes Wege mit uns. Nicht immer haben wir Freude an der Botschaft des Evangeliums- Finden auch keine Zeit mehr in unserem Leben zu beten, oder Gottes Wort zu uns reden zu lassen. Nicht immer wissen wir, dass Gott uns in der Hand hält und uns in allen Schwierigkeiten trägt.

Der erste Petrusbrief redet mit Christen, die im Glauben schwach geworden sind. Oder, die gar den Glauben verloren haben. Sie sind immer wieder Anfragen und Anfeindungen ausgesetzt. Die damalige Gemeinde hatte sich nach den ersten Jahren der des christlichen Glaubens begeistert eingesetzt. Zuerst hatte man die Wiederkunft Christi in den nächsten Jahren erwartet. Dann als er nicht sofort kam, hatte man sich an die Gesellschaft angepasst. Man ist arbeiten gegangen. Man hat alles getan, was zum Leben und zum Unterhalt des Lebens gehörte. Bei dem einen oder anderen ist Müdigkeit eingetreten. „Was habe ich eigentlich davon, dass ich Christ geworden bin?“ hat wohl manch einer gefragt. „Lohnt es sich eigentlich so diskriminiert und verfolgt zu werden?“ Ohne Christus komme ich weiter im Beruf, lebe sicherer und habe auch noch viel mehr Freunde. Viele sind auf dem steinigen Weg der jungen Kirche müde geworden. Und diesen Menschen und uns will der Petrusbrief ermuntern und uns zur Wachsamkeit aufrufen:

Umgürtet die Lenden eures Gemüts!

Seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade! Welche offenbar geworden ist durch Jesus Christus. Als Erstes gibt uns der Petrusbrief, die wir hier bedroht werden, die Anweisung uns reisefertig zu machen. Wer seine Lenden gürtet, der hat nun das Letzte notwendigste eingepackt und ist drauf und dran wegzugehen. Mit diesem Wort „umgürtet die Lenden“ ist Aufbruch angesagt. Es ist auch gemeint, dass man sich aufs Wesentliche konzentriert und sich nicht mit unnötigem Ballast aufhält. Durch den Glauben sind wir frei gegenüber den Dingen dieser Welt. Wir belasten uns nicht mit Dingen, die uns im Glauben beschweren. Wir wissen selbst, dass die notwendigsten Dinge des Lebens zu dem zeitlichen Diesseits gehören. Jeden Moment sind wir bereit, alles, was zu diesem Leben gehört, wie ein Kleidungsstück auszuziehen und ohnedem weiterzulaufen. *Umgürtet die Lenden eures Gemüts*, mahnt der erste Brief des Petrus. Bleibt reisefertig! Bleibt beweglich! Bleibt unterwegs! Lasst euch nicht anpassen. Auch, wenn ihr arbeiten müsst und Euch in die Gesellschaft integrieren müsst. Haltet nicht an die Dinge der Welt, als wenn es nichts anderes geben würde. Bereit sein, zu jeder Zeit, Arbeit, Beruf, Familie und alles, was zum Leben gehört, aufzugeben. Dazu werden wir Christen ermahnt. Diese Frage gilt uns heutigen auch noch ganz genau so. Sind wir zu

gemütlich geworden? Haben wir uns einfach in der Welt niedergelassen mit ihren Gesetzmäßigkeiten? Gebrauchen wir vielleicht sogar die guten Gaben Gottes, als wenn sie Selbstzweck wären. Als, wenn sie nur für unseren Spaß da wären. Als, wenn das ganze Leben hauptsächlich nur zu unserem Vergnügen da wäre. Als, wenn wir für immer hier bleiben müssten. Als wenn alles für immer so bleiben würde, wie es jetzt gerade ist. Der Petrusbrief will auch uns ermutigen und auch uns erinnern, dass wir nur auf der Durchreise sind. Aber einfach mit ein paar Appelle will er uns auch nicht auf Wanderschaft schicken. Es geht ihm ganz gewiss nicht darum, dass wir lernen auf Spaß zu verzichten und nur ein frommes Leben zu führen.

Nein, alle Ermutigungen, Ermahnungen und Appelle im ersten Brief des Petrus stehen nur deshalb da, weil der Petrusbrief uns erinnern will, wem wir eigentlich angehören., Petrus redet in einer Bildsprache, die damals sehr leicht verständlich war. Das Bild kam aus dem Sklavenhandel.

Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Heute kennen wir keinen Sklavenhandel mehr. Und Menschenhandel wird heute mit Recht als verabscheuungswürdig betrachtet. Damals gehörte der Sklavenhandel aber zum Alltag. In dieser Zeit kam es aber vor, dass einer aus Barmherzigkeit einen Sklaven gekauft hat, mit dem einzigen Zweck, den zu befreien. Mit diesem Bild redet der Petrusbrief. Wir Menschen waren Sklaven. Sklaven der Sünde, Sklaven des Todes, Sklaven der Begierden. Aber das Bild des ausgekauften Sklaven ist doch ganz anders als das Bild aus dem damaligen Sklavenhandel. Denn bei unserem Herrn Jesus ist nicht die Rede von einem gutmütigen reichen Herrn, der aus seinem Überfluss ein wenig Geld bezahlt, einige armselige Kerle ein besseres Leben zu beschere. Nein, der Herr Jesus gibt sogar seiner Selbst hin. Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem eigenen teuren Blut. Wir sind auch nicht von unserem Herrn Jesus befreit worden, damit wir nun ganz allein sind und keinen Herrn mehr haben, der über uns entscheiden darf. Nein, wir gehören nun ganz unserem Herrn an. Das bedeutet, dass unser Weg hier auf Erden eine ganze andere Qualität hat. Wir leben nicht nur für heute und für jetzt. Wir leben auch nicht nur für uns selbst. Nein, unser ganzes Leben ist eingebettet in einem wunderbaren Gottesplan. Wir gehören dem lieben Gott an. Wir werden in seiner Ewigkeit hineingenommen und das ist das Ziel unseres ganzen Lebens. Deshalb kann uns auch nichts und niemand hier auf der Erde von der Bahn bringen. Krankheit, Trauer oder Tod berühren uns. Den Mut können wir aber niemals verlieren, weil wir dem Herrn Jesus angehören. Und wenn wir von anderen verachtet, verspottet oder verfolgt werden, können wir immer wieder den Trost bei unserem Herrn Jesus und im Heiligen Geist empfangen. Diese ganzen Worte, die der Petrusbrief uns schreibt, sind durchtränkt mit ganz großer Gnade und mit ganz großer Freiheit. Mit der Frohen Botschaft, die allein vom Kreuze und vom Blute Jesu herkommt.

So manch einer von uns lebt nun in Deutschland. Bei dem einen ist das Paper vom Bundesamt positiv ausgegangen. Bei dem anderen negativ. Wir alle aber wissen nicht, was morgen kommt. Wir alle wissen nicht, wo die Reise morgen hinführt. Aber wir haben einen wichtigen Brief im Reisegepäck, der uns ermutigt und ermahnt, die große Wanderung nicht aufzugeben. Im Gepäck ist auch unsere Taufe, die eine Garantie ist, das wir Gott angehören. Es ist eine Wanderung in eine grandiose Freiheit – Und es ist eine Wanderung nicht ohne Pause, nicht ohne Erfrischung. Die Feier des Abendmahls steht gleichsam zur Erfrischung am Wegesrand bereit. Hier teilt Gott sich selbst mit. Aus seinem Laib und Blut. Hier schüttet sich eine große Freiheit aus. *Umgürtet die Lenden eures Gemüts.* Das Ziel unseres Weges ist vor Augen. Unser Herr Jesus steht dort mit seinen offenen Armen und ruft: „Kommt zur Freiheit! Ich habe euch erkaufte!“ Amen